

der Burg gelegen, war es eine Zeit lang Sitz der Regierung; in ihm waren die Gesetze *Solon's* geschrieben und Bildsäulen der Irene (Friedensgöttin) und der Heftia (vgl. *Pausanias* I, 18) aufgestellt.

Hier fand auch die öffentliche Speisung der Prytanen und verdienter Bürger auf Lebenszeit statt, an der auch Gefandte und Gäste des Staates Theil nahmen.

c) Leschen,

201.
Leschen.

Oeffentliche Gebäude zum Zwecke gemüthlichen Zusammenseins, wobei weder Speise noch Trank verabreicht wurde (wie solche heute noch im Süden, wenn auch nur in Gestalt von großen Zimmern, z. B. in Sicilien) üblich sind, waren die Leschen oder Schwatzhallen. Wir können uns dieselben hof- oder hallenartig gebaut denken und reich im architektonischen Aufbau, da es die größten Künstler nicht verschmähten, das Innere derselben mit Malereien zu schmücken, wie es *Polygnot* in Delphi gethan. *Pausanias* widmet der Beschreibung dieser Malerei in seinem 10. Buche sieben Abschnitte (25—32), ein Beweis, für wie wichtig und bedeutend er dieselbe gehalten. Ueber das Gebäude berichtet er nur, daß es von Knidiern gestiftet sei und von den Delphiern »Lesche« genannt würde, weil man in alter Zeit hier zusammen kam, um sich über ernste Dinge, wie über Gewöhnliches zu unterhalten.

Daß es in Hellas viele solche Versammlungsplätze gegeben hat, ist aus *Homer* zu ersehen, wo *Melantho* den *Odyssseus* schilt:

»Daß nicht schlafen du gehst in des Schmieds umräucherter Wohnung
Oder zur Volksherberg und dahier so vielerlei schwatzeft.«

Eine solche Lesche in Sparta wird der Malerei wegen die »Bunte (Poikile)« genannt — die gleiche Bezeichnung wie bei den gemalten Stoen.

E. Wohnhäuser und Gräber.

18. Kapitel.

Das bürgerliche Wohnhaus der historischen Zeit.

202.
Entwicklung.

So harmonisch und großartig sich in der Blüthezeit die Architektur an den Tempel- und Staatsbauten entfaltete, so geringen Antheil nahm sie an der Entwicklung und dem Ausbau des bürgerlichen Wohnhauses. Man wandte letzterem um so weniger Interesse zu, als das ganze Dichten und Trachten der begüterten und freien Bürger in der ausgiebigsten Betheiligung am öffentlichen Leben gipfelte. Die politische Thätigkeit nahm den ganzen Mann in Anspruch, und so wurde dem Daheim kein besonderer Werth beigelegt; es hatte nur den Bedürfnissen des Hausstandes zu genügen; die Meisten brachten doch nur die Zeit des Essens und Schlafens im eigenen Hause zu.

War demnach die Wohnung der Wohlhabenden, der politischen Führer und der Machthaber des Volkes einfach und duldete an den meisten Orten auch in diesem Punkte der demokratische Sinn keine Ueberhebung des Einzelnen, so war gewiß das Haus des Handwerkers und weniger Bemittelten auf ein Minimum architektonischer Durchbildung zurückgeführt. Waren die Straßen klein und schmutzig

und konnte man in den Nebengassen Athens von Schweineheerden überrannt werden, oder durften sie nach Art des Blepyros bei *Aristophanes* benutzt werden, waren sie so eng, daß *Hipparchos* die überhängenden Gefchosse und die Thüren, die sich nach Aussen, auf die StraÙe, öffneten, mit einer Steuer belegen mußte; so werden die an denselben stehenden Häuser wohl auch diesen Verhältnissen entsprochen haben. (Vgl. Art. 14, S. 31.)

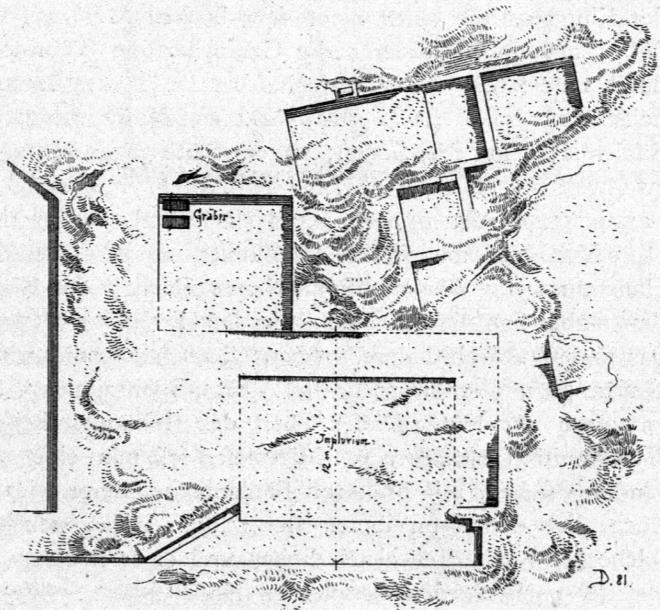
Als das Interesse am öffentlichen Leben abnahm, als die politische Freiheit des Volkes zu Grunde ging, der Staat und die Kirche keine Aufgaben mehr stellten oder sich mit den nothwendigsten begnügten, mußte die Architektur ihren Schwerpunkt im Privatbau suchen. Statt am Staate hatte die Kunst ihren Halt und ihre Stütze an mächtigen, reichen Beschützern, an einzelnen Herrschern oder Privaten; sie verlor ihren großartigen Charakter, ihrem höchsten Ziele entfremdet, und suchte nun am Kleinen groß zu werden.

Die Klage des *Demosthenes*, daß die Privathäuser so großartig würden und die öffentlichen Bauten so gering, während es früher umgekehrt gewesen sei, charakterisirt am besten jenen Wendepunkt in der hellenischen Kunst. Dieser Zeit entstammen wohl auch die meisten Beschreibungen griechischer Häuser, welche uns von *Vitruv* u. A. überliefert wurden; alles Andere aber deutet darauf hin, daß die Wohnhäuser der alten Zeit und der Blütheperiode klein und schlecht gebaut waren und alles dessen entbehrten, was man heut zu Tage von einem behaglichen Heim verlangt.

Den Gegensatz von Neu- und Alt-Athen drückte am treffendsten *Hadrian* durch seine Inschrift an dem von ihm errichteten Thorbogen beim Olympieion aus, wo er mit einem gewissen Selbstgefühl die neue Stadt der unschönen alten entgegensetzt.

Die meisten alten Städte Griechenlands waren auf felsigen Anhöhen oder an Abhängen gelegen und haben hier zum Theil Spuren hinterlassen, welche eine Reconstruction, manchmal eines ganzen Stadtviertels, ermöglichen. So hat man

z. B. bei den Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft Griechenlands in Athen für die Entdeckung des Dipylon (Thor nach Eleufis) ein inneres Stadtviertel entdeckt, das von kleinen sehr ärmlichen Häusern gebildet war, die ohne Ordnung gestellt und ohne Rücksicht auf ein StraÙen-Alignement aus Mauersteinen mit Erde oder einem Mörtelguß aufgeführt waren. Weiter finden sich Spuren auf dem Felsen des Areiopag, welche das einftige Vorhandensein von Häusern beweisen, die weniger durch einander gewürfelt gelegen haben, als



Privathäuser des alten Athen

die des Dipylon. Sie standen auf aus dem Felsen gemeißelten Banquettes; die Grundrisse ganzer Gruppen von Häusern mit Gräbern, Cisternen, Treppen, öffentlichen Strafen sind uns noch erhalten; die Steine der Mauern, welche früher darauf gestanden haben, sind alle verschwunden und werden wohl in späterer Zeit wieder zu anderen Bauten gedient haben (vgl. die umstehende Abb.). Diese Häusergrundrisse passen indess nicht auf die als griechisch gangbare Schablone; es enthalten aber die größeren unter ihnen im Keim den Grundgedanken der Disposition, welchen wir später an den größeren Häusern in Pompeji klar und schön ausgedrückt finden.

204.
Wohnungen
der Reichen.

Es scheint demnach, daß der Reichere seine Behausung außerhalb des Gehüles der Stadt hatte, daß er für sich Raum und Luft an Orten suchte, die nicht durch das Marktvolk behelligt wurden. Er strebte nach den höher gelegenen Punkten der Vorstädte; hier genoß er bessere Luft, Ruhe, Blicke auf das Meer und frischen Gebirgswind; hier sind auch die Stellen, wo sich die besseren Häuser erhoben. (Vgl. *E. Burnouf*.)

Einer Besonderheit ist bei den letzteren zu gedenken, nämlich der Gräber in den Höfen und Gärten. Das Beerdigen in der Stadt war zwar unterfagt; das Gesetz erstreckte sich aber nicht auf die Vorstädte, und die Reichen konnten ja bei ihren größeren Besitzthümern dem alten Brauche nachkommen.

205.
Grundriß.

Den Mittelpunkt der Hausanlage bildete der Hof, auf den die Zimmer mündeten und welche von da aus Luft und Licht erhielten.

Wir werden frei stehende und hart an einander gebaute, mit gemeinschaftlichen Brandmauern versehene Häuser zu unterscheiden haben, wie bei allen Häuseranlagen aller Städte zu allen Zeiten.

Das Material, welches wir für das Wohnhaus der Blüthezeit vorgeführt, ist dürtig und für die Gestaltung des Hochbaues nicht ausreichend. Der Schriftsteller muß uns wieder mehr geben, als der Boden.

Vitruv (Lib. VI, Cap. VII) will für das griechische Wohngebäude gleich nach der Eingangsthür einen nicht sehr breiten Flur, auf dessen einer Seite die Pferdeställe, auf dessen anderer die Gemächer der Thürrüter liegen und der am Ende durch eine zweite Thür verschließbar ist. Dieser Raum zwischen den beiden Thüren heißt Thyroreion (*θυρορεϊον*). Dann soll der Eingang zum Säulenhof folgen, mit Säulenhallen auf drei Seiten; auf der Seite gegen Mittag öffne sich die Wand zwischen zwei weit von einander abstehenden Anten, und es soll dieser Raum, die Proptas oder Paraptas (*προστάς, παραστάς*), um ein Drittel weniger tief, als breit gemacht werden.

Von hier aus sollen nach Innen zu große Säle angelegt sein, in denen die Hausfrauen mit den Wollspinnerinnen sitzen. Zur Rechten und Linken des Proptadiums aber sind die Schlafgemächer anzulegen, von denen das eine Thalamos (*θάλαμος*), das andere Amphithalamos (*ἀμφιθάλαμος*) genannt wird. Zu beiden Seiten an den Säulenhallen aber werden die Alltags-Speisezimmer, Schlafgemächer und Gefeidekammern angelegt. Dieser Theil des Gebäudes heißt dann die Frauenwohnung, Gynäkonitis (*γυναικωνίτις*). Mit dieser soll nun eine geräumigere Wohnung in Verbindung stehen, mit breiteren Säulenhöfen, deren vier Säulengänge entweder gleich hoch sind oder von denen der gegen Süden gekehrte höhere Säulen hat. Ein solcher Hof mit drei gleich hohen und einer höheren Säulenhalle heißt »rhodisch«. Bei der nach Norden gerichteten Halle sollen Speise- und Gemäldesäle liegen, bei der nach Osten gerichteten Bücheräle, bei der nach Westen Sprechäle, bei der nach Süden aber quadratische Säle, welche so groß seien, daß darin vier Tafeln zum

Speisen aufgestellt werden könnten und noch Raum für Bedienung und Spiele bliebe. Hier sollen die Männergelage abgehalten werden; dieser Theil heiße deshalb Männerwohnung, Andronitis (ἀνδρονίτις). Zur Rechten und Linken derselben sollen kleine Wohnungen angelegt werden mit eigenen Eingangsthüren, mit angemessenen Speisezimmern und Schlafgemächern für Gastsfreunde, damit solche nicht in den Säulenhöfen, sondern in besonderen Wohnungen ein Unterkommen fänden. Die beiden Säulenhöfe sollen in der Mitte durch Gänge, Mesauli (μέσσωλος und μέσσωλος), mit einander verbunden werden.

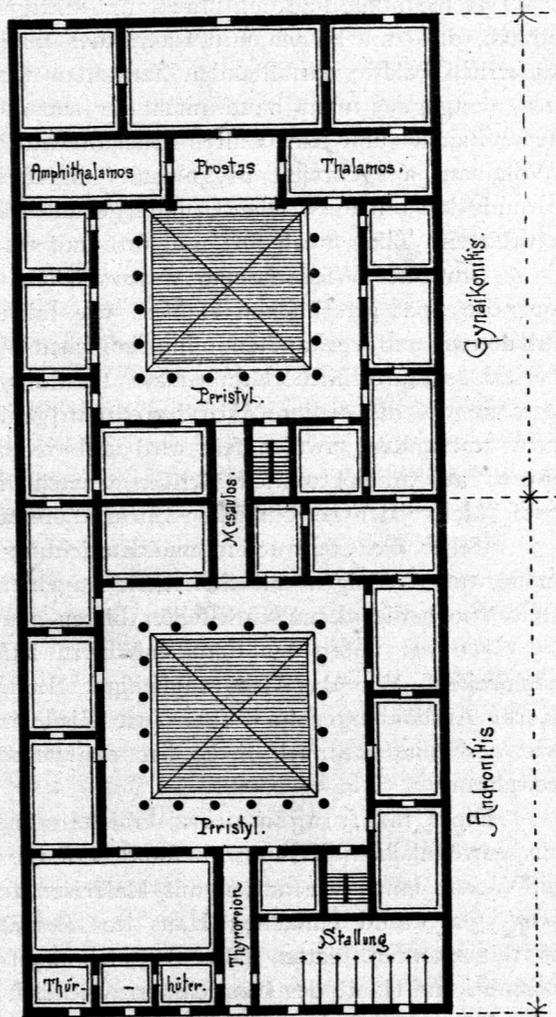
Vitruv verlegt also die Andronitis in das hintere, die Gynäkonitis in das vordere Peristyl, jeder anderen Ueberlieferung entgegen. Es liegt hier wohl ein Textfehler vor; daß es eine Zeit gegeben, in der man die beiden Haupttheile des Hauses ihren Platz wechseln ließe, ist unwahrscheinlich und schon damit nicht in Uebereinstimmung zu bringen, was sonst über die Stellung der Frauen im Hause überliefert ist.

Der neben stehende *Becker'sche* Conjecturalplan corrigirt deshalb das Versehen *Vitruv's* (das nach *Winkler* auch durch die dem Text beigegeben gewesene Figur ursprünglich schon verbessert sein konnte) und möge zur Verdeutlichung des Angeführten dienen.

Erscheint sonach das Äußere des Wohnhauses einfach und schmucklos, so ist dagegen das Innere mit vielem Geschick und großem malerischen Reiz angelegt gewesen; dort entfaltet sich ein behaglicher Luxus und leitet die Architektur wieder überaus Glänzendes und Eigenartiges.

Die Höfe mit ihren säulengeschmückten Hallen, reich verzierten Eingängen, die mit Weißstuck, Verputz und Malerei bekleideten Wände, die Deckenfelder mit ihrem Schnitzwerk (*Vitruv*, Lib. VI, Cap. VII), die mit schweren Stoffen behangenen Thüröffnungen und der mit reichen Teppichen belegte Boden, der elegante Hausrath, Blumen und Schlinggewächse, plätschernde im hellen Sonnenschein funkelnde Wasser, der tief blaue Himmel über dem offenen Hofe, die prächtigen Beleuchtungseffekte, Licht- und Schattenwirkungen, die reizvollen Durchblicke und schönen Per-

Griechisches Haus nach Vitruv.



Grundriss nach Becker.

D. 31

spectiven von allen Punkten stimmen zusammen, um den Inbegriff eines glänzenden und doch traulichen Heims hervorzuzaubern.

Keine hohle Façaden-Pracht mit dürrigem Innenbau, wie heut zu Tage vielfach üblich, diese mit Säulen und Karyatiden überladenen architektonischen Lügen, diese äußerlich Paläste darstellenden Zinskasten treten uns hier, auch nicht in der Spätzeit, entgegen; man baute nicht für schauluftige Straßengänger, sondern für sich, eine Familie und feine Gäste. Deshalb wird auch der Zauber, der über das antike Wohnhaus ausgebreitet ist, niemals abgestreift werden können, und aus diesem Grunde klingen auch seine Grundzüge und Reize in der Wohnhaus-Architektur aller civilisirten Völker noch fort und fort und werden auch uns überdauern.

Um einer Wiederholung auszuweichen, sei hier auf eine eingehende Behandlung des spät griechischen Hauses, wie solche gewöhnlich auf Grundlage der gut erhaltenen und verwandten pompejanischen Wohnhäuser versucht wird, verzichtet.

Das altgriechische Familienhaus stand nicht in unmittelbarer Verbindung mit der Straße, wie die niedere Miethwohnung, für welche auch ein besonderer Typus nicht vorhanden gewesen sein wird und welche großen Theils wohl gar keinen Anspruch auf architektonische Kritik gemacht haben dürfte, eben so wenig wie die große Menge der gewöhnlichen Speculationshäuser unserer Tage.

Ueber die Construction und Einrichtung des Wohnhauses läßt sich verhältnißmäßig nur Weniges mit Sicherheit angeben. Weder die vorhandenen baulichen Reste, noch die alten Schriftsteller bieten genügende Anhaltspunkte.

Keller unter den Familienhäusern lassen sich schon in ziemlich früher Zeit nachweisen. War das Haus auf felsigem Boden erbaut, so traten an die Stelle der Keller Aushöhlungen im Felsen (wie solche in der Umgegend des heutigen Athen und des Peiräeus, auch in Sicilien massenhaft zu finden sind), um Vorräthe aufzubewahren.

Die Umfassungsmauern erhielten innen und außen eine Bekleidung, die aus gewöhnlichem Kalkputz bestand; erst die steigende Pracht der Spätzeit begann, die Wände innen wie außen mit Malereien zu schmücken. Von dem sonst schlichten (λιτή, glatt) und einfachen Haus des *Phokion* (*Plutarch* 18) wird angeführt, daß es mit ehernen Platten (Blech) geschmückt gewesen sei; wir dürfen uns diesen Schmuck am Hause des Oberfeldherrn vielleicht ähnlich, wie den am Rathhaus in Elis vorstellen, woselbst ehernen Schilde »zum Schmucke« (vgl. *Pausanias*) aufgehängt waren.

Die Thüröffnung war wohl meist einfach umrahmt, konnte sich aber auch zum Propylaion erweitern, wie an dem bekannten Hause in Delos (vgl. die unten stehende Abb.). Verschlossen wurde sie durch Thürflügel aus Brettzimmer, die mit Erzplatten bekleidet sein konnten; sie drehten sich um Zapfen, deren Pfannen oder Spuren man an vielen Schwellen und Stürzen noch nachweisen kann. Der Sicherheitsverschluss wurde durch einen inneren Querriegel hergestellt, der vom Pfortner

vorgelegt und gehoben wurde oder auch von Außen durch eine Art Schlüssel gelöst werden konnte. Im Inneren wurden die Thüröffnungen vielfach, wie heute noch im Süden üblich, durch Stoffe zugehängt.

Fenster sind uns durch die Darstellung auf Vasengemälden und anderen

Propylaion des Hauses auf Delos ~



207.
Verbindung
mit der
Straße.

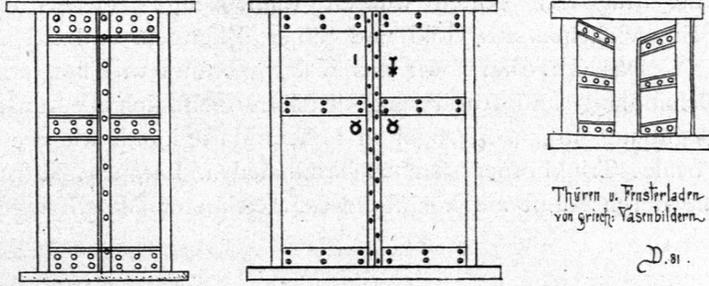
208.
Construction.

209.
Keller.

210.
Umfassungs-
mauern.

211.
Thüren und
Fenster.

Werken alter Kunst beglaubigt, worauf Frauen aus dem Fenster schauend hin und wieder vorkommen; sie waren demnach nicht ungewöhnlich, wohl aber meist nur in den Obergeschossen, so wie in den Miethhäusern angebracht. Der Verschluss wurde durch Holzladen oder mittels Stoffen bewirkt. (Vgl. die oben stehende Abb.)



Thüren u. Fensterladen
von griech. Vasenbildern.

D. 81.

Die Decken der Räume waren aus Holzbalken schlicht gezimmert oder mit Schnitzwerk, Farbe und Täferwerk verziert. Die Dächer (flache Pfettendächer) waren aus behauenen Holze hergestellt und mit Rohr oder Ziegeln gedeckt.

212.
Decken und
Dächer.

Ein Bodenraum wird bei der geringen Neigung der Dachflächen kaum anzutreffen gewesen sein; in vielen Fällen wird wohl im oberen Geschoße der offene Dachstuhl den Abchluss nach Oben gebildet haben.

Schornsteine (Rauchfänge) waren nur in den Küchen; die Zimmer wurden bei kühlem Wetter durch Kohlenbecken oder tragbare Oefen erwärmt (*ἀνδράκια, καμίνους*), wie heute noch im Süden.

213.
Schornsteine.

Stehende Aborte dürften erst in der späten Zeit aufgekommen sein. Citate aus *Aristophanes*, *Demosthenes* u. A., welche wohl sonst für das frühe Vorkommen derselben angeführt werden, sind unsicher und nicht zu gebrauchen; am ehesten wäre noch eine Stelle des *Euboulos* (4. Jahrh. v. Chr.) bei *Athenaeus* zu verwerthen, wo gesagt wird, daß die Thebaner wenigstens Plätze hatten, die nahe und bequem für gewisse Verrichtungen gelegen waren. Der glaubwürdige *Herodot* berichtet uns aus seiner Zeit (Lib. II, 35, Euterpe): » . . . so sind auch fast alle Sitten und Gebräuche der Aegypter entgegen der Weise der anderen Menschen . . . die Nothdurft des Leibes verrichten sie in den Häusern; die Speisen aber nehmen sie auf den Straßen und sagen dazu, im Verborgenen müsse man thun, was unziemlich sei, aber nothwendig, öffentlich aber, was nicht unziemlich sei.«

214.
Aborte.

Der Fußboden ist als Estrich oder Plattenboden zu denken, in kühler Jahreszeit mit Fellen oder Teppichen belegt; wo Mosaik in einem Privathaus gefunden wurde, ist dies ein Beleg für die späte Erbauungszeit.

215.
Fußboden.

Wenn wir uns demnach das Wohnhaus aus der Blüthezeit in seinem Auf- und Ausbau ganz einfach und schlicht denken müssen, so darf man sich die Ausstattung mit Geräthen fortwährend mit dem feinen Schönheitsinn behandelt denken, »den man als Erbtheil des ganzen griechischen Volkes« bezeichnet hat.

216
Möbel und
Geräthe.

Auf Vasengemälden der ganz frühen Zeit finden wir schon künstlerisch vollendet durchgebildete Möbel: Tische, Stühle und Betten. Die Tische wurden nur zur Mahlzeit benutzt; Arbeitstische in unserem Sinne gab es nicht; das Schreiben wurde z. B. auf den Knien besorgt. Diese gewöhnlichsten Hausgeräthe wurden am solidesten und besten in Lakedaimon gearbeitet (vgl. *Plutarch*, das Leben des *Lykurg*); die Trinkbecher von dort her (rund mit weitem Bauch, kleiner Mündung und Henkel) waren berühmt. Schränke waren im Haushalt nicht üblich; in Truhen

oder tragbaren Kisten wurden Linnenzeug, Kleiderstoffe, in kleinen Kästchen Schmuckfachen aus Gold und Silber, Elfenbein und edlen Steinen aufbewahrt.

217.
Geschirr.

Das Geschirr war aus Holz, gebranntem Thon und Metall gefertigt; in der Behandlung und Ausführung desselben giebt sich die außerordentliche künstlerische Begabung ihrer Verfertiger in hohem Mafse kund, wie die vielen uns überkommenen Pocale, Trinkhörner, flachen Trinkchalen, Lampen, Milchkrüge, Salbengefäße und die durch Kunst am höchsten ausgezeichneten Metallspiegel beweisen.

19. Kapitel.

G r ä b e r.

218.
Art der
Befattung.

Die Todten anständig und sorgfältig zu bestatten, war in Griechenland eine heilige Pflicht; die Angehörigen waren in hohem Mafse darauf bedacht, daß dies geschehe; mit Strenge wurde darauf gehalten, daß fogar fremde Leichen wenigstens mit einer Hand voll Erde bestreut wurden.

Die vorherrschende Form der Leichenbestattung war sowohl im Mutterlande, als in den Colonien die Beerdigung. Wenn auch das Verbrennen seit der ältesten Zeit gebräuchlich war, so scheint es doch nur für vornehme Leute und bei Kriegzeiten und ähnlichen Fällen in Anwendung gekommen zu sein. (Vgl. *Hermann*, Abschn. Leichenbestattung und Grabmäler.)

219.
Ort der
Befattung.

In frühester Zeit wurden die Todten innerhalb der eigenen Wohnung bestattet; die Gräber befanden sich im Hof oder Garten, wie bei den Grundrissen der ältesten auf Felsenbanquettes ruhenden athenischen Häuser gezeigt wurde (vgl. die Abb. auf S. 237). Später begrub man die Leichen vor den Thoren der Stadt auf gefonderten Plätzen oder am liebsten an öffentlichen Wegen; das Begräbnis innerhalb des Hauses ward dann als besonderes Vorrecht oder als besondere Auszeichnung angesehen.

220.
Merkmale der
Befattung.

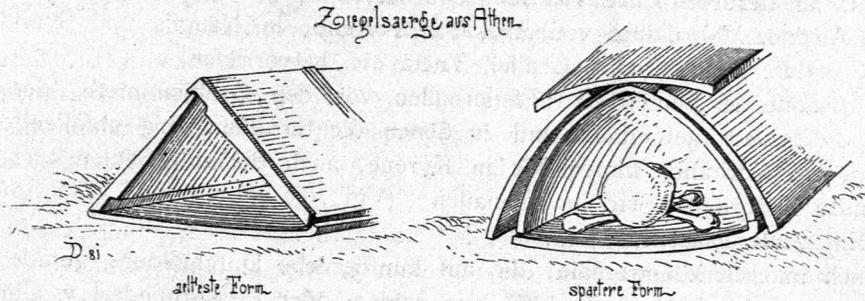
Befondere Merkmale bezeichneten die Grabstätten. Als weit hin sichtbare Erdauffschüttungen, oft mit Steinringen eingefasst und mit Denkzeichen auf dem Gipfel, waren sie in der Heroenzeit (vgl. S. 29 u. 30) gebildet — ein Verfahren, welches bis in die historische Zeit hineinreicht, indem das Grab der in der marathonischen Schlacht gefallenen Athener durch eine Erdauffschüttung ausgezeichnet wurde. Auch in Form von Pyramiden (Kenchreai) ragen die Grabstätten aus der Erde empor; als Säulen und Stelen sind sie über ganz Griechenland bis Asien verbreitet. Bei steigendem Luxus erhalten sie reichen Figurenschmuck; die ursprüngliche schlanke Gestalt der letzteren wird zum breiten, mit Säulen eingefassten und giebelgekrönten Heroon.

Sie erheben sich auch als große, frei stehende, aus dem gewachsenen Felsen gemeißelte Male, als hohe viereckige Pfeiler auf einem Unterbau, oder sie sind, wie in Lykien, als Sarkophage zugehauen oder Nachbildungen von Scheiterhaufen (vgl. die Abb. auf S. 17 und 58), oder es sind künstliche Freibauten, kapellen- oder tempelartig gestaltet. Reiche Geschlechter und Familien ließen sich förmliche Grabkammern ausmauern oder in Felswänden aushauen, erwarben für sich und die Ihrigen eigene Plätze zu Erbbegräbnissen.

Der Luxus scheint in diesen Dingen weit gestiegen zu sein. *Demetrios Phalereus* mußte f. Z. eine Verordnung zur Einschränkung desselben erlassen, und in Attika

durfte darnach ein Grabstein in der Höhe das Maß von 3 Palmen nicht mehr übersteigen.

Die Leichen der ärmeren Classe wurden auf dem gemeinschaftlichen Begräbnisplatze ihrer Gemeinde bestattet; eine Grabsäule verewigte jedoch auch hier ihren Namen.

221.
Särge.

Konnte man des Körpers eines Dahingeshiedenen nicht habhaft werden, so bereitete man zum Andenken an denselben ein leeres Grab nach Art des wirklichen (vgl. *Xenophon Anab.*). Für die Vermissten wurde bei der Bestattung ein gepolstertes Todtenbett leer nachgetragen. (Vgl. *Thukydides.*)

Eingebettet wurde der Leichnam in den Ziegelfarg (*κρημυεος σοφος*), der in ältester Zeit aus flachen Platten von gebrannter Erde in Form eines Daches zusammengefügt war und dessen Verwendung bei den Athenern als vaterländischer Gebrauch galt. Den Särgen aus geraden Ziegeln machten in der späteren Zeit solche aus gebogenen Platten Platz (vgl. *v. Stackelberg*). Auch irdene Todtenkisten für Kinderleichen, hölzerne Säрге für den gewöhnlichen Mann waren im Gebrauch. »Wenn nun die Gebeine hinausgeführt werden sollen, so kommen Wagen mit Särgen von Cypressenholz, einer für jede Gemeinde, und die Gebeine eines jeden kommen in den Sarg seiner Gemeinde«, schreibt *Thukydides* (Lib. II, 34).

Einfache Steingräber, nicht tief unter der Erde, in welchen der Todte zwischen Steinplatten und trockenem Kalksteingemäuer eingebettet war, waren auf *Chilidromia* im Gebrauch.

Den Leichen wurden Geräte, Geschirre, Thonbildchen, Lieblingsthiere, Kleidungsstücke, Schmuck, sogar Mahlzeiten mitgegeben, alle Gegenstände sorgfältig mit Erde verpackt (vgl. die neben stehende Abb.). »Ein jeder bringt seinem Todten eine Gabe mit, wenn er will« (*Thukydides*).



Irdene Todtenkiste eines Kindes.

222.
Mitgaben.

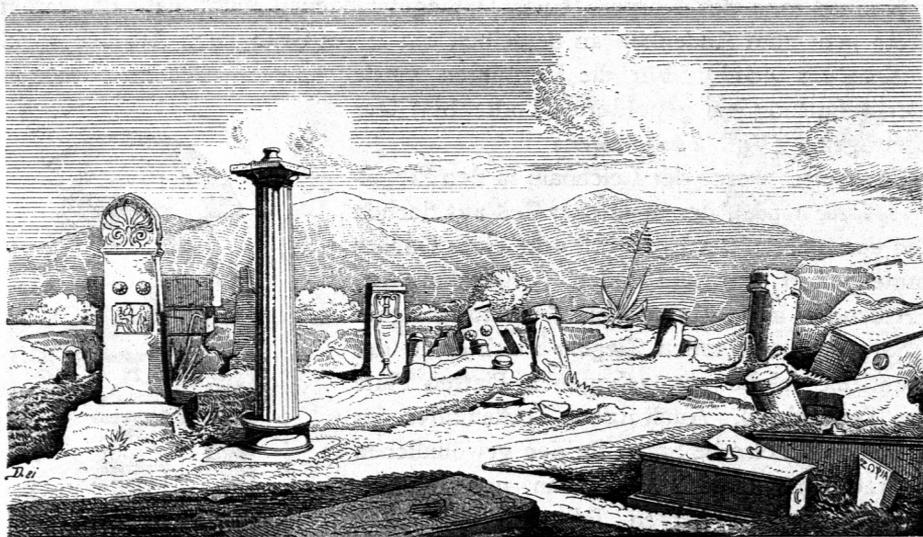
223.
Felsgrab.

An die in den Felswänden des Nil-Thales (vgl. Art. 34, S. 61) eingehauenen Gräber, mit dem Vorraum und den zwei Säulen zwischen den Anten beim Eingange, erinnern die aus dem Felsen gemeißelten Grab-Façaden Kleinasiens, denen erstere auch als Vorbild gedient haben mögen, auf deren Gebrauch die Natur des einen wie des anderen Landes hinwies und welche auch die Grabgrotten auf Rhodos, Kypros, an der Nordküste von Afrika in Kyrene, in Nauplia und Syrakus, auf Kreta, Aegina, Melos, Delos, Chalke, Thera etc. hervorriefen.

Fortlaufende Säulen und Pfeilerhallen vor den Grabkammern, deren eine neben die andere gereiht ist und zu denen die terrassenförmig abfallenden Felsabhänge benutzt sind, finden wir in Kyrene, auch die mit Säulen und Giebel geschmückte Vorhalle, wie in Kleinasiens. (Vgl. die Abb. auf S. 158, auch die verwandte Anlage auf S. 9.)

224.
Halbkugeln.

Eigenthümliche Grabmale, die auf künstlerische Durchbildung gerade keinen Anspruch machen können, sind die aus dem 3. oder 4. Jahrhundert v. Chr. stammenden, auf der Insel Kasos üblich gewesenen Halbkugeln aus blauem Marmor,



Antike Grabersäule in Athen.

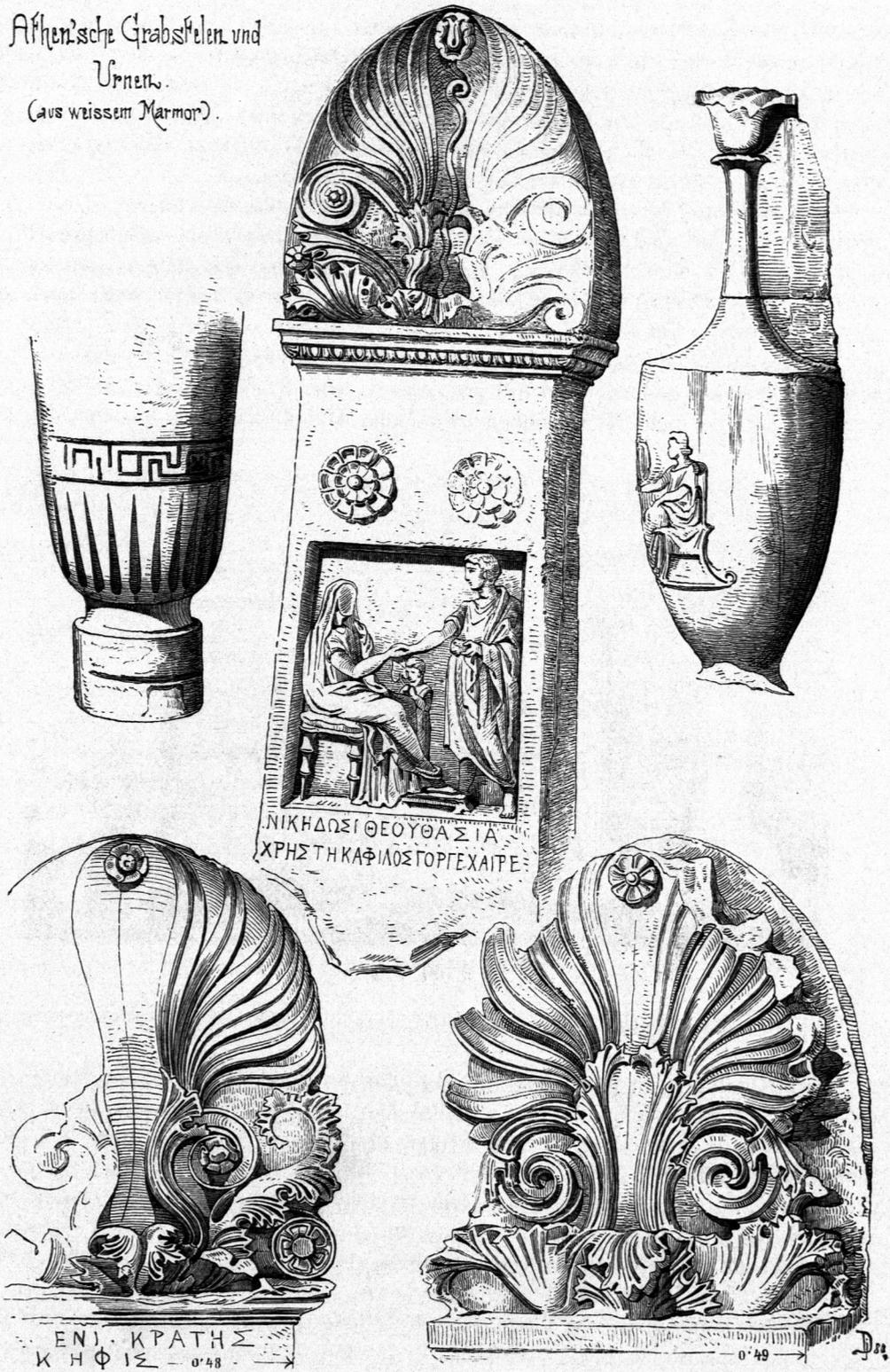
welche einen Durchmesser von 25 cm haben und auf deren glatter Vorderseite der Name des Verstorbenen eingehauen war.

225.
Rundsäulen
und
Stelen.

Künstlerisch bedeutender, als diese primitiven Denksteine sind die Rundsäulen (*κίονες*). Zur höchsten Vollendung entfaltet sich das griechische Grabzeichen in der Stele (*στήλη*), d. i. ein hoher plattenartiger, in die Erde gesteckter oder auf einem Bema befestigter Stein, der sich nach oben verjüngt und mit einem Gesimse abgeschlossen ist; er erhält über letzterem eine Anthemien-Bekrönung, die bei einfacheren Malen aufgemalt ist, bei reicheren aus sculpirtem, üppigem Akanthos-Ornament mit Ranken und Palmetten besteht, das stets zum Schönsten gehört, was ornamentale, griechische Plastik geschaffen.

Die vordere Fläche der Platte zierte außerdem gewöhnlich noch ein prächtiges, vertieft sitzendes Relief mit der Grabschrift darunter und zwei erhaben gearbeiteten Rosetten darüber (vgl. die neben stehende Tafel).

Athen'sche Grabstele und
Urnen.
(aus weissem Marmor).



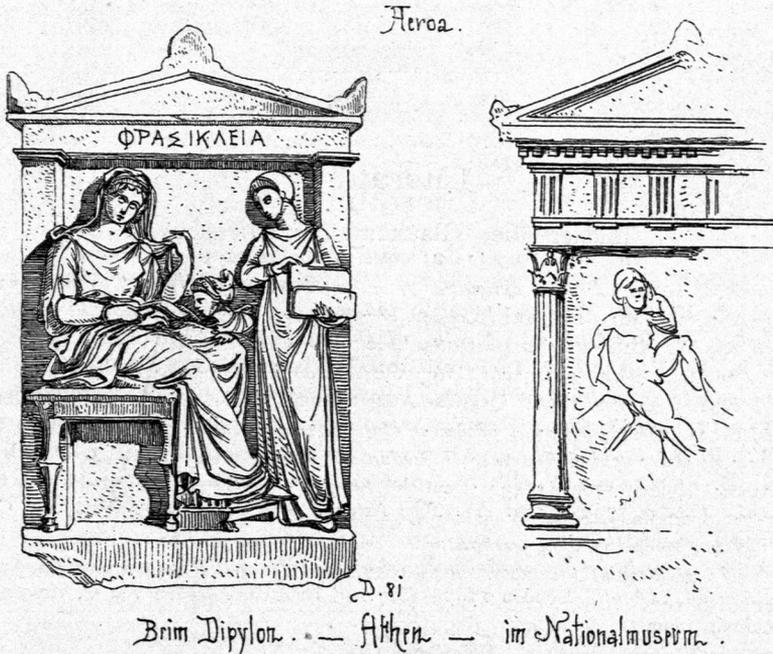
Die Reliefs stellen gewöhnlich Abschiedszenen dar: der Gatte reicht, Lebewohl sagend, der Gattin, der Vater den Kindern, die Frau dem Manne und Kindern die Hand.

Eine Hydria neben einer solchen Figur, wie sie oft bei den Reliefs dieser Grab-Stelen vorkommt, sagt, das der hier Beerdigte in die Mysterien eingeweiht war oder, nach attischem Brauche, das er unvermählt gestorben.

Für diese Geweihten und Unvermählten war auch die Hydria allein, groß aus Marmor gemeißelt, als Denkzeichen im Gebrauch; auch sie konnte mit Bildwerk, den gleichen Abschiedszenen, geziert sein, wie viele Beispiele darthun (vgl. die Tafel).

Als heilige Orte finden wir die Grabmäler auch mit Binden und Kränzen verziert; in späterer Zeit werden förmliche Gartenanlagen um sie hergestellt.

Heroa wurden vorzugsweise die Gedenksteine genannt, welche nischenartig gestaltet, rechts und links von Anten oder Säulen eingefasst, mit Relief-Darstellungen dazwischen und durch Gebälke und Giebel bekrönt waren.

226.
Hydria.227.
Heroa.

Portrait-Statuen, wenn zulässig innerhalb der Heroa, waren in Alexandrinischer und nachalexandrinischer Zeit beliebt.

228.
Statuen.

Die Grabmäler von Stammeshelden und Königen wurden vielfach besonders ausgezeichnet; wie man die Leichname derselben oft in der Nähe von Heiligthümern oder in den Tempeln selbst begrub, so erhoben sich auch besondere Grabmäler für diese in Form von Kapellen und Tempeln. *Arkas*, der arkadische Stammheld, war beim Altar im Tempel der Hera zu Mantinea, *Pyrrhos* im Demeter-Tempel zu Argos begraben (vgl. *Pausanias*); *Amphiaraos'* Grab war in Tempelform erbaut (vgl. *Valerius Maximus VIII*, 16); über *Kastor's* Grab in Sparta stand ein ihm erbautes Heiligthum.

229.
Kapellen- und
Tempelform.

Von den tempelartigen Grabmälern sind aufser den schriftlichen Zeugnissen auch nicht unbedeutende Reste erhalten geblieben. Sie bestehen meist aus einem schweren

Unterbau, zu dem Stufen hinauführen und welcher die eigentliche Grabkammer enthielt; über diesem erhob sich dann ein im Verhältniß zum Unterbau kleiner Säulenhau mit Giebeldach oder Stufen-Pyramide.

Reicher Figurenschmuck zierte friesartig den Unterbau oder war zwischen den Säulen, wie an dem prächtigen Tempelgrab bei Xanthos in Lykien, aufgestellt; Figurengruppen bekrönten die Giebelspitze oder die Plattform der Pyramide. Die Säulen trugen entweder einfach das Dach, wie bei den Monumenten in Mylaffa und Cirta, oder sie umgaben einen kleinen Cellen-Bau, wie in Xanthos und Halikarnass, oder schmückten als Dreiviertelsäulen die Ecken der Cella, wie am Grabmal des *Theron* zu Akragas. Die größte Bewunderung der alten Welt erregte das Grabmal des *Mauffolos* in Halikarnassos. »Es war so umfangreich und in der Ausführung so schön, daß selbst die Römer es bewundern und ihre eigenen bedeutenden Grabmäler danach *Mauffoleum* nennen«. (*Pausanias* VIII, 16. Vgl. auch das auf S. 189 unter 13 Gefagte.)

Literatur.

Bücher über »Baukunst der Griechen«.

- STUART, J. and N. REVETT. *The antiquities of Athens*. 1. Aufl. London 1761—1816. 2. Aufl. Herausgegeben von W. KINNARD. London 1825—1830. Deutsche Ausgabe: Darmstadt 1829.
- COCKERELL, C. R., W. KINNARD, T. L. DONALDSON, W. JENKINS and W. RAILTON. *The antiquities of Athens and other places in Greece, Sicily. Supplementary to the antiquities of Athens by J. STUART and N. REVETT*. London 1830. Deutsche Ausgabe von C. WAGNER. Leipzig und Darmstadt 1833.
- STUART, J. and N. REVETT. *Antiquities of Athens and other monuments of Greece*. 3. Aufl. London 1858.
- CHANDLER, R., N. REVETT and W. PARS. *Ionian antiquities, published with permission of the society of dilettanti*. London 1769—1840. Deutsche Ausgabe (des 1. und 2. Bandes) von C. WAGNER. Leipzig und Darmstadt 1829.
- Antiquities of Attica; comprising the architectural remains of Eleusis, Rhamnis, Sunium, and Thoricus. By the society of dilettanti*. London 1797—1817. — Deutsche Ausgabe von C. WAGNER. Leipzig und Darmstadt 1829.
- HÜBSCH. Ueber griechische Architektur. Heidelberg 1822.
- TEXIER. *Description de l'Asie Mineure*. Paris 1839.
- PENROSE, F. C. *An investigation of the principles of Athenian architecture*. London 1851.
- LOHDE. Die Architektur der Hellenen. Berlin 1862.
- KRELL, P. F. Geschichte des dorischen Styles. Stuttgart 1870.
- CHIPIEZ, CH. *Histoire critique des origines et de la formation des ordres grecs*. Paris 1876.
- BÖTTICHER, K. Die Tektonik der Hellenen. 2. Aufl. Berlin 1881.

Außer den obigen und den auf S. 2 und 4 angeführten Werken wurden vom Verfasser noch die folgenden Schriften benutzt:

- GELL, W.: *Itinerary of Greece*. London 1810.
- INWOOD, H. W. *The Erechtheion at Athens*. London 1827. Deutsche Ausgabe von F. v. Quast. Berlin 1861—64.
- HITTORF, J. J. u. L. ZANTH. *Architècture antique de la Sicile*. Paris 1826—30. (Neue Bearbeitung: Paris 1870.)
- PROKESCH v. OSTEN, A. Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien. Wien 1829—31.
- GELL. Städtewauern des alten Griechenlands. München, Stuttgart und Tübingen 1831.
- DODWELL, E. *Views and descriptions of Cyclopiàn, or, pelagiac remains, in Greece and Italy*. London 1834.
- STACKELBERG, O. M. v. Die Gräber der Griechen in Bildwerken und Vasengemälden. Berlin 1837.
- ROSS, J., E. SCHAUBERT u. CH. HANSEN. Die Akropolis von Athen. 1. Abth.: Der Tempel der Nike Apteros. Berlin 1839.